

«Die Ideen fliegen mir nicht so einfach zu»

Seine Zeichnungen sind seit neun Jahren ein Markenzeichen von BILDUNG SCHWEIZ: Der Cartoonist und Illustrator Wilfried Gebhard aus dem schwäbischen Maulbronn, dort wo Hesse und Hölderlin die Klosterschule besuchten, erfasst Bildungsthemen nicht zuletzt dank Waldspaziergängen mit einer Lehrerin – seiner Frau.

«Maler im klassischen Sinn zu werden, war schon ein Ziel, das ich als Jugendlicher hatte. Mit der Zeit sah ich aber ein, dass mir für diesen Schritt das nötige freie, ja revolutionäre Denken fehlte. Bloss nachzumachen, was es schon gab, wäre nicht mein Ding gewesen. Im Zeichnen von Cartoons und Illustrationen habe ich meinen Spass und schliesslich auch den Erfolg gefunden, wobei Erfolg natürlich irgendwann wieder einengt, weil man als Künstler rasch in Schubladen gesteckt wird.

Meine Ausbildung an der grafischen Fachschule und an der Kunstakademie führte in Richtung Typografie und Schriftgestaltung. Nach dem Studium versuchte ich mich einige Zeit als freier Gestalter von Büchern und Buchtiteln; das klappte damals nicht so recht. Dann kam die Heirat, später unser Sohn, womit sich die Notwendigkeit des Geldverdienens verstärkte. So war ich etliche Jahre in der Werbung tätig, zuletzt als Atelierleiter in einer Agentur.

Mit der Zeit fand ich, die Zwänge dieser Branche und die Arbeit im Team seien nicht das Richtige für mich. Ein Studienkollege, der Gestalter einer Zeitschrift war, erinnerte sich eines Tages daran, dass ich immer gerne gezeichnet hatte, und sagte: «Du, wir brauchen dringend ein paar witzige Bilder.» So geriet ich auf den Weg zum Karikaturisten, obwohl wir als Studenten ziemlich geringschätzig auf die «Witzezeichner» heruntergesehen hatten. Ich merkte, dass diese Arbeit sehr wohl Ansprüche stellt, und fand Gefallen daran. Seither bin ich mehr oder weniger dabei geblieben – mit Ausflügen in die Werbung und die Magazin-Illustration, zum Beispiel für den «Stern». Dann erhielt ich die Chance, für «Pardon» zu arbeiten, damals der Traum jedes Zeichners. Doch ehe das richtig losging, hörte das Magazin auf zu existieren. Ich hoffe, es lag nicht an mir. Als ich anfang, war ich ganz begeistert von Mordillo und das sah man meinen frühen Arbeiten auch an – nicht von den Figuren her, aber von der Farbigkeit. Mit den Jahren hat sich mein Stil entwickelt.



Foto: Heinz Weber

Wilfried Gebhard erzählt: Soeben sind seine Cartoons für BILDUNG SCHWEIZ von einer Ausstellung in der Stadtbibliothek Pforzheim in sein Atelier zurückgekehrt.

Ich mag es, mit breitem Pinsel schöne Farbverläufe zu gestalten. Den Airbrush, die Spritzpistole, die ich früher oft verwendete, habe ich ganz weggelegt.

Das Illustrieren von Bilderbüchern ist für mich sozusagen das Dessert nach der Brotarbeit. Die schöne und aufwendige Arbeit wird leider meistens nicht durch hohe Auflagen honoriert.

Die Ideen für Cartoons fliegen mir nicht so einfach zu. Darüber bin ich öfters frustriert, und wenn ich auf Bleistiften rumkauen würde, hätte ich bloss noch Stummel im Atelier. Immer wieder bin ich überrascht, wenn sich nach längerem Grübeln plötzlich doch ein treffendes Bild einstellt. Wir haben hier den Wald direkt vorm Haus und gehen regelmässig nach der Mittagszeit spazieren. Auf diesen Runden muss sich meine Frau im Gespräch oft mit Themen beschäftigen, die ich alleine nicht bewältige.

Das Kompliment, ich hätte für Bildungsthemen ein besonderes Einfühlungsver-

mögen, freut mich sehr. Wenn ich an meine eigene Schulzeit denke, war das vorherrschende Gefühl «So rasch als möglich weg!». Dass ich einmal eine Lehrerin heiraten würde, hätte ich nie gedacht. Durch sie und durch einige Lehrerinnen und Lehrer im Freundeskreis habe ich Einblick in die Problematik; da kriege ich Frust und Freude, die sie in der Schule haben, schon immer wieder mit.

Gewiss gibt es Unterschiede zwischen Deutschland und der Schweiz in den Schulstrukturen und Lehrplänen, aber die Aufgaben im Umgang mit den Kindern und im Kollegium dürften ziemlich gleich sein. Unterschiede im Humor gibt es hingegen schon. Der Schweizer Witz ist feiner. Bei uns braucht es den gröberen Hammer, um die Leute zum Lachen zu bringen. Das kommt mir entgegen und ich schätze es, dass diese feine Art in der Schweiz so gut funktioniert.»

Aufgezeichnet von Heinz Weber